# Der Grossmünster in Zürich : Geschichte

Autor(en): **Vögelin, S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **1 (1841)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-378707

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Der

# Grossmünster in Zürich.

---

## I. Geschichte.

---

Von

**S. Vögelin,**

Dr. Theol. u. Kirchenrath.

Wir gedenken in unsern jährlichen Mittheilungen, welche bisher römische und celtische Antiquitäten zum Gegenstande hatten, für einige Zeit zu den christlichen Alterthümern überzugehen.

Das älteste christliche Denkmal in unserer Vaterstadt ist die Stiftskirche zu St. Felix und Regula, nachher — im Gegensatze zum Frauenmünster — das Grosse Münster genannt, deren bedeutendste Bildwerke wir in diesem und einigen andern Blättern beschreiben wollen.

Der historische Anfangspunkt, von welchem das christliche Gemeinwesen Zürichs ausgeht, ist die Sage von dem Märtyrertode, welchen die Geschwister St. Felix und Regula in Zürich zu Anfang des vierten Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung sollen erlitten haben[1], und die daher als die Schutzheiligen der Stadt Zürich (Patroni Turicenses oder «Unsere Herren») in das Stadtsiegel aufgenommen und bis zur Reformation hoch verehrt wurden. Es beruht diese Sage, beim Abgange gleichzeitiger Schriftsteller, hauptsächlich auf Martyrologien. Unter solchen Martyrologien ist das älteste, worin diese Sage sich vorfindet, ein auf hiesiger Stadtbibliothek (Mscr. A. 3.) aufbewahrter, wenig bekannter, uralter, aus dem zehnten oder gar neunten Jahrhundert herrührender pergamentener Codex in gross Regal-Folio, welcher einst zu kirchlichem Gebrauch vermuthlich gehandhabt worden. Er erzählt die „*Vita et Passio Sanctorum*" in einigen neunzig Abschnitten oder Lectionen, deren die meisten mit einem grossen künstlich gezeichneten rothen Anfangsbuchstaben verziert sind, und wobei der Text hin und wieder von einer zweiten Hand emendirt ist. Er enthält gegenwärtig nur noch 274 Pergamentblätter, indem vorn, in der Mitte und am Ende mehrere Blätter fehlen. Schade besonders, dass das letzte Blatt nicht mehr vorhanden ist, da sich auf demselben vielleicht der Schreiber genannt hatte. Unter den Legenden der ältesten Heiligen — die Menge der spätern kennt dieser Codex noch nicht — beschreibt er (Nr. XVII.) nun auch die *Passio Sanctorum Felicis et Regulae*, die wir hier zum erstenmal vollständig mit nebenstehender Uebersetzung abdrucken lassen.

Hier hebt an das Leiden der Heiligen Felix und Regula; das fällt den 11. September.

Zu jener Zeit ist der seligste Felix und seine Schwester Regula und ihre Gefährten nach dem Rath des seligen Mauritius, des Feldherrn, dem Herren dienend, zum Reisen aufgebrochen, und gelangten durch die wüsten Orte der Einöde, die Glarona heisst, zum Anfang des Sees und dem Fluss Lindomat

Incipit passio Sanctorum Felicis et Regulae, quod est III Idus Septembris.

Tempore illo beatissimus Felix et germana sua Regula et socii eorum cum consilio beati Mauricii ducis, domino servientes ad peregrinandum profecti per vasta loca heremi, quae Clarona dicitur, ad caput laci et fluvium Lindomaci, qui juxta castrum Durici est, pervenerunt, ubi tabernacula figen-

1) Die alte Sprengersche Chronik auf der Stadtbibliothek sagt, es sei diess geschehen „do man zalt von Gottes Gepurt IIIC und XII (312) jar, und von dem Zit das Rom gebuwen wart, M jar und LXIII (1063) jar."

(Lindomac), der bei der Burg Duricum ist. Daselbst schlugen sie Hütten auf, und mit Fasten, Wachen, Beten und Gottes Wort Tag und Nacht eifrig hingen sie dem Herrn getreulich und andächtig an. Darum sandte der gottloseste Maximinianus, sie zu verfolgen, grausame Diener. Die kamen an die schon genannten Orte uud trafen sie um Mittag nach dem Gebete bei Erquickung. Aber die Gnade Gottes umgab die Heiligen, und geblendet sahen die gottlosen Diener sie gar nicht und gingen an ihnen vorüber. Der heilige Felix sprach zu seiner Schwester: Meine theuerste Schwester, siehe nun ist die angenehme Zeit, nun ist der Tag des Heils. Kommet, lasset uns ihnen uns zeigen und empfangen das Märtyrerthum, und wir werden Genossen der Erwählten im Himmel sein. Und sie breiteten ihre Hände zum Himmel aus und beteten zum Herrn, dass er befreie ihre Seelen von der Hand der Feinde und sie hinübergehen könnten zur ewigen Seligkeit. Da sprach Decius der Verfolger vom unreinen Geiste erfüllet: Ihr seid Christen, Gefährten des Mauritius, Exuperius, Candidus, Victor, oder nicht? Der heilige Felix mit seinen Gefährten antworteten: Christen sind wir, und Christum den Herrn, der uns gemacht hat, beten wir an, und sind Gefährten derer, von denen du uns gefraget hast, und mit ihnen hoffen wir durch die Barmherzigkeit Gottes das himmlische Reich zu erlangen. Decius sprach: Opfert den Göttern! Die Heiligen antworteten: Wir opfern nicht den Göttern und beten nicht an deine Götter, mit denen du in die Hölle wirst hinabgestossen werden. Decius sprach: Bei den grossen Göttern schwöre ich: Wenn ihr nicht wollet den Göttern opfern, so habe ich euch grosse und mannigfache Martern anzuthun. Die Heiligen antworteten: Unsern Leib hast du in der Gewalt, unsre Seelen aber hast du nicht in der Gewalt, sondern allein Gott, der uns gebildet hat. Decius der Tyrann sprach: Noch bin ich geduldig gegen euch; denn bei den grossen Göttern und bei der Gnade des Kaisers Maximinianus schwöre ich, wenn ihr nicht wollet unsre Götter anbeten, Mercurius und Joves, so lasse ich euch in glühende Tiegel setzen. Die Heiligen antes jejuniis, vigiliis orationibusque et verbo dei die noctuque instantes domino fideliter et devote adhaerebant. Igitur impiissimus Maximinianus ad eos persequendos crudeles ministros direxit, qui pervenientes ad jam dicta loca meridie post orationem reficientes supervenerunt, sed gratia dei sanctos circumdatos excaecati impii ministri minime eos viderunt. Et praetereuntes eos sanctus Felix ad germanam suam dixit: Carissima soror mea, ecce nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies salutis! Venite, ostendamus nobis ad eos et accipiamus martyrium, et erimus consortes electorum in coelo. Et extensis manibus ad coelum orantes ad dominum, ut liberaret animas eorum de manu inimicorum et transire possent ad aeternam beatitudinem. Tunc Decius persecutor spiritu immundo repletus ait: Christiani estis, socii Mauricii, Exuperii, Candidi, Victoris annon? — Sanctus Felix cum sociis suis responderunt: Christiani sumus et Christum dominum, qui nos fecit, adoramus, et socii eorum, de quibus nos interrogasti, cum quibus nos per misericordiam dei regnum coeleste speramus participare. Decius dixit: Sacrificate diis. Sancti responderunt: Non sacrificamus diis, neque adoramus deos tuos, cum quibus tu in infernum eris demersurus. Decius dixit: Per magnos deos juro: si nolueritis sacrificare diis, magnis et variis suppliciis vos habeo imponere. Sancti responderunt: Corpus nostrum habes in potestate, animas vero nostras non habes in potestate, sed solus deus, qui nos plasmavit. Decius tyrannus dixit: Adhuc patiens sum in vobis; nam per magnos deos et per clementiam imperatoris maximam juro: quia si nolueritis deos nostros adorare, Mercurium et Jovem, in sartagines candentes vos facio imponere. Sancti responderunt: Dominus adjutor est noster, non timemus qüid nobis faciat homo. Impiissimus judex dixit: Quare non sacrificatis diis? Sancti responderunt: Notum sit tibi, deos tuos non adoramus et imagines tuas non colimus, quia fantasmata diabolica sunt. Tunc jussit eos adprehendere et in ferreas rotas ponere et dixit: Sacrificate et adorate deos meos. Sancti responderunt: Inimice

worteten: Der Herr ist unser Helfer: wir fürchten nicht, was ein Mensch uns thue. Der gottloseste Richter sprach: Warum opfert ihr nicht den Göttern? Die Heiligen antworteten: Dir sei kund, deine Götter beten wir nicht an und deine Bilder verehren wir nicht, weil sie Vorspiegelungen des Teufels sind. Da hiess er sie ergreifen und auf glühende eiserne Räder legen, und sprach: Opfert und betet meine Götter an. Die Heiligen antworteten: Bösester Feind, welches sind deine Götter? Decius sprach: Mercurius und Joves. Die heilige Regula antwortete: Beelzebub ist dein Gott. Der Richter sprach: Ich habe dich zu werfen in's heisseste Pech, und warf sie, und hiess bringen heissestes Blei und gab ihr zu trinken und sprach: Diese und ärgere Qualen habe ich dir anzuthun, wenn du nicht meine Götter anbetest. Die heilige Regula antwortete: Deine Qualen sind mir süsser über Honig und Waben. Der Tyrann sprach: Bei der Gnade des Kaisers, ich lasse euch legen in Kerker, wo äusserste Finsterniss sein wird. Die Heiligen antworteten: In der äussersten Finsterniss, da ist dein Haus und Wohnung für immerdar. Der gottlose Decius hiess ihnen verschiedene Martern anthun. Die Heiligen aber mit Einer Stimme und Einer Seele priesen und lobeten Gott und sprachen: Wir danken dir Herr, Gott, Jesus Christus, dass wir um deines Namens willen so vieles gelitten haben. Der Richter sprach: Deinen Gott betest du an und rufest zu ihm: wo ist dein Gott? Der heilige Felix antwortete: Der Teufel will zur Hölle ziehen nnd du bist sein Nachahmer. Decius sprach: Du thust besser, bete meine Götter an, denn ich rede mit ihnen und was sie mir vorschreiben, thue ich. Die Heiligen antworteten: Du Feind, warum bedenkest du nicht, wo du stehest auf Erden? Schau an den Himmel, Sonne und Mond, die hat der allmächtige Gott gemacht, und er hat Gewalt zu erretten unsere Seelen. Denn deine Götter sind böse Geister. Sie und du mit deinem Kaiser werden in beständigem Feuer brennen. Decius sprach: Noch bin ich geduldig gegen euch. Die Heiligen antworteten: Unser Gott, dem wir dienen, er ist geduldig und sehr barmherzig, und seiner

pessime, quales sunt dii tui? Decius dixit: Mercurius et Joves. Sancta Regula respondit: Beelzebub est deus tuus. Judex dixit: ego te habeo mittere in picem calentissimam et misit eam et jussit afferre plumbum calentissimum, et dabat ei bibere et dixit: haec et pejora tormenta habeo tibi facere, si non adoraveris deos meos. Sancta Regula respondit: tormenta tua dulciora sunt mihi super mel et favum. Tyrannus dixit: per clementiam imperatoris! ego vos facio poni in carceres, ubi erunt exteriores tenebrae. Sancti responderunt: In tenebris exterioribus ibi est domus et habitatio tua in perpetuo. Impius Decius jussit eos diversis suppliciis inponi. Sancti vero una voce et uno animo glorificabant et benedicebant deum, dicentes: gratias tibi agimus, domine deus Jesu Christe, quia propter nomen tuum tanta sumus passi. Judex dixit: deum tuum adoras et ad eum clamas? Ubi est deus tuus? Sanctus Felix respondit: diabolus ad infernum vult trahere, et tu imitator ejus existis. Decius dixit: Melius facis, adora deos meos, quia cum ipsis loquor, et quod mihi ipsi proponunt, facio. Sancti responderunt: Inimice, quare non recogitas, ubi stas super terram, vide in coelum, solem et lunam, quae deus omnipotens fecit, et ipse habet potestatem salvare animas nostras, nam dii tui demonia sunt. Ipsi et tu cum imperatore tuo in igne perpetuo arsuri estis. Decius dixit: adhuc patiens sum in vobis. Sancti responderunt: Deus noster, cui nos servimus, patiens ipse est, et multum misericors, et misericordiae ejus non est finis. Decius jussit eos diversis suppliciis et magnis tormentis imponere. Sancti benedicebant et glorificabant Deum, qui fecit coelum et terram, cujus verbo cuncta creata sunt. Constantes petebant adjutorium de coelis et gratiam spiritus sancti, ut viderent salutare Dei, et magnificaretur nomen sanctae trinitatis in gentibus. Et statim facta est nubes lucida super eos et vox dicens: Ne timeatis, quia ego vobiscum sum. Viriliter agite, et confortetur cor vestrum, quia jam venit vocatio vestra, et corona preparata est vobis, eritisque accepturi inter sanctos meos magnam gloriam. Cum-

Barmherzigkeit ist kein Ende. Decius hiess ihnen verschiedene Martern und grosse Qualen anthun. Die Heiligen lobten und priesen Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, durch dessen Wort Alles geschaffen worden: standhaft begehrten sie Hülfe vom Himmel und die Gnade des heiligen Geistes, dass sie sähen das Heil Gottes und verherrlichet würde der Name der heiligen Dreieinigkeit unter den Heiden. Und alsbald kam eine helle Wolke über sie und eine Stimme, die sprach: Fürchtet euch nicht, denn ich bin mit euch: haltet euch mannhaft, und es stärke sich euer Herz; denn nun ist gekommen eure Berufung, und die Krone ist euch bereitet, und ihr werdet empfangen unter meinen Heiligen grossen Ruhm. Und da die Heiligen, wie sie die Stimme Gottes gehört, die Augen gen Himmel erhoben, hörten sie eine Stimme, die sprach: Kommet ihr Gesegneten meines Vaters, empfanget das Reich, das Gott euch bereitet vom Ursprung der Welt. Die Heiligen aber, da sie das hörten, riefen noch mehr, und lobeten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in den Höhen, und Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen. Herr Jesu Christe, wir loben dich, wir preisen dich in alle Ewigkeit, Amen! Decius der grausamste Tyrann hiess sie den Nacken beugen und ihnen das Haupt abschlagen. Und da die heiligen Märtyrer das gehört, lobsangen sie dem Herrn und sprachen: Deine Wege, Herr, zeige uns und deine Pfade lehre uns: leite uns in deiner Wahrheit und lehre uns; denn du bist Gott, unser Retter. Und da die Heiligen mit Einer Stimme einmüthig den Herrn Jesum angeflehet, breiteten sie die Hände zum Himmel aus und bogen ihren Nacken und indem der (die) Henker ihre Häupter abschlug(en), endeten sie mit glorreichem Tode für den Herrn. Und siehe eine Stimme lobsingender Engel und Heiliger ward gehört, die sprachen: In's Paradies sollen euch die Engel einführen und mit Ruhm aufnehmen euch die Märtyrer. Und sie nahmen deren seligsten Leiber und ihre Häupter in ihren Händen vom Ufer des Flusses Lindomac, wo sie das Märtyrerthum empfangen, und trugen sie gegen jenen Berg vierzig Ellen (?). Es ist aber der Ort, wo

que sancti voce Dei audita oculos ad caelos levassent, audierunt vocem dicentem: Venite, benedicti patris mei, percipite regnum, quod paravit vobis deus ab origine mundi. Sancti autem haec audientes amplius clamantes benedicebant Deum dicentes: Gloria in excelsis deo, et in terra pax, hominibus bonae voluntatis. Domine, Jesu Christe, laudamus te, benedicimus te in secula seculorum Amen. Decius crudelissimus tyrannus jussit eos cervices flectere et capita âmputare. Cumque sancti martyres hoc audissent, psallebant domino dicentes: Vias tuas domine demonstra nobis et semitas tuas doce nos, dirige nos in veritate tua et doce nos, quia tu es deus salvator noster. Cumque sancti una voce unanimiter dominum Jesum exorassent, expansis palmis ad coelum cervices deflectentes percussore amputante capita eorum gloriosa pro domino morte finierunt. Et ecce vox psallentium angelorum et sanctorum audita est dicentium: In paradysum angeli deducant vos et cum gloria suscipiunt vos martyres. Et acceperunt beatissima corpora eorum, suaque capita in manibus eorum, de ripa fluminis Lindimaci, ubi martyrium acceperunt, portantes ea, contra montem illum dextris quadraginta. Est autem locus ille, ubi sancti cum magno decore requiescunt, a castro durico dextras ducenti, ubi ab antiquitate multi caeci et claudi ad gloriam dei et sanctorum martyrum reverentiam sanati sunt, et nunc si fides petentium per Dei gratiam exigatur, petitiones pro diversis necessitatibus obtinent effectum. Explicit sanctorum passio, quae in sancto agone sancto Florentio monacho per spiritum sanctum est revelata. Celebrantur autem festa eorum III. Idus Septembris.

die Heiligen mit grosser Ehre ruhen, von der Burg Duricum zweihundert Ellen (?), wo von altersher viele Blinde und Lahme zum Preise Gottes und der heiligen Märtyrer Verehrung geheilet worden. Und jetzt noch, wenn der Glaube der Bittenden durch Gottes Gnade vollkommen wird, so erlangen ihre Bitten für die verschiedenen Nothdurften Gewährung. Hier endet das Leiden der Heiligen, die im heiligen Sterben dem heiligen Florentius, dem Mönche, durch den heiligen Geist geoffenbart worden ist. Es wird aber gefeiert ihr Fest den 11. September.

Der Schreiber dieser Legende beruft sich auf den heiligen Mönch Florentius, dem dieselbe sei geoffenbart worden, den er jedoch, als einen damals vermuthlich allgemein bekannten Mann, nicht näher bezeichnet. Es ist aber dieser Mönch gänzlich unbekannt sowohl seiner Herkunft nach, als betreffend das Zeitalter, in welchem er lebte. Gewiss ist übrigens, dass die Abfassung dieser Legende bis ins höchste Alterthum hinaufreicht. Denn hier wird Zürich noch *Castrum* (Burg) genannt, die älteste Bezeichnung der Stadt nach ihren ersten und engsten Grenzen; im Gegensatze von *vicus* oder *villa*, als Benennung von Vorstadt, Dorf, die ausserhalb derselben lag[2]. Ja noch mehr; der Platz, wo die Märtyrer begraben liegen, also das Grosse Münster, wird noch als ausserhalb des Castrum befindlich bezeichnet. (Wie denn in ältester Zeit die Pfarr- oder Leutkirchen ausser den Städten sich befanden, selbst diejenigen, welche wir heut zu Tage mitten in dem jetzigen Umkreise einer Stadt erblicken; so z. B. der Dom zu Constanz[3]). Die Entfernung der Kirche vom Castrum ist auch genau angegeben, nämlich zweihundert Armslängen (dextros ducenti) oder Ellen, wie denn die spätern Bearbeiter dieser Legende das ungewöhnliche «dextri» mit «cubitus» vertauschen. — Wenn man nun mit allem Grunde annehmen kann, dass das alte Castrum südöstlich mit der jetzigen Schoffel- (Schafflins-) Gasse begonnen habe, so mag eine von da bis zum Münster oder vielmehr bis zu den Gräbern der Märtyrer zu ziehende Linie gerade diese 400 Fuss betragen. Jedenfalls weiset diese Angabe darauf hin, dass der Verfasser dieser Legende eine genane Kenntniss der Localität gehabt haben muss, und das Ganze daher schon dieses Umstandes wegen nicht als ein Werk reiner Erdichtung angesehen werden kann.

Aus dieser ersten Quelle schöpften dann auch alle spätern Bearbeiter unserer Legende (von welchen wir nur die zwei ältesten und wichtigsten anführen wollen), indem sie dieselbe nicht nur ihrer Arbeit zum Grunde legen, sondern zum Theil sie wörtlich wiederholen. Die älteste Ueberarbeitung dieser Legende findet sich in einem Codex MScr. auf der Bibliothek in Basel, welcher den Titel führt: Legenda S. Margarethae etc. und neben andern Legenden auch die Geschichte des Marterthums der heiligen Märtyrer

---

2) Auch die Benennung Castrum *duricum*, *thuricum* oder *turicinum* scheint älter als „*Thuregum*", welches doch schon in den Urkunden des IX. Jahrhunderts vorkommt.

3) Siehe Vita St. Galli in Pertz Monum. Germaniae hist. Tom. II. pag. 13 und 14.

Felix und Regula enthält. Am Schlusse derselben heisst es sodann: «Diese Geschichte, von einer alten «Hand geschrieben, war dem heiligen Florentinus[4]), einem Mönch, geoffenbaret worden, jetzt aber ist sie «von uns ein wenig anmuthiger dargestellt worden (paulo lepidius est exarata).» Diese «anmuthigere Ausarbeitung», welche in des ältern Hottingers lateinischer Kirchengeschichte[5]) abgedruckt ist, besteht aber in nichts anderm, als in einer schwülstigen, stylistichen Erweiterung, in willkührlicher Einschiebung ganz erdichteter Zusätze und in Ausmalung einzelner Züge ins Miraculöse und Uebertreibung ins Abenteuerliche, wodurch die weit kürzere und einfachere Erzählung widrig entstellt wird. So weiss sie z. B. viel von jener sogenannteu Thebaischen Legion zu erzählen unter Mauritius, zu welcher St. Felix gehört habe, auch wohin sich die namentlich angeführten Führer derselben alle zerstreut haben, wovon die älteste Erzählung nichts weiss. Zum Beweise führen wir eine Stelle aus dieser Legende an, wie sie diese zweite Recension gibt. Nach jener aus der ersten Schrift wörtlich genommenen Stelle: «Und siehe eine Stimme «der Engel und Heiligen ward gehört, welche mit heller Stimme sangen: Ins Paradies sollen die Engel «euch einführen, und die Märtyrer mit Ruhm euch aufnehmen», fährt sie nun folgender Massen fort: «Zum Beweise aber, welch hohen Werth im Himmel die haben, welche Gott der Herr so durch die Gottlosen ihr Ende finden liess auf Erden, ergab sich zur Stunde ihrer Enthauptung ein grosses noch nie erhörtes Wunder. Es überfiel nämlich die Umstehenden ein gewaltiger Schrecken, und ein unaussprechliches Licht umglänzte Alle. Und während die Gottlosen so von Furcht betäubt wurden, erhoben sich die Leiber der Heiligen, standen aufrecht auf ihre Füsse, nahmen ihre zur Seite liegenden Häupter, trugen sie, da gläublich Engel ihre Schritte leiteten, mit gesenkten herabhängenden Armen weg, und legten sie, vom Gestade des Limmatflusses, wo sie den Schwertstreich empfingen, sechszig[6]) Ellen gegen den Berg hin nieder. Es war nämlich der göttlichen Majestät gemäss, ihre Heiligen, im Himmel hochgeachtet, so bei den Menschen auf Erden zu verherrlichen, dass einerseits die Gläubigen desto stärker zum Glauben erweckt würden, anderseits die Ungläubigen sich entweder bekehren und glauben, oder sich verhärten und abfallen. Gewiss ein neues und bisher unerhörtes Wunderzeichen, dass leblose Glieder wie lebende einherwandeln, nnd todte Menschen geraden Schrittes fortgehen! Durch die erstaunenswürdige Macht dessen, ja dessen fürwahr ist dieses Wunder unstreitig geschehen, der, als wir noch nicht waren, uns aus Koth der Erde bildete, und zu einer lebendigen Substanz beseelte, und der, nachdem wir in den Staub der Erde sind aufgelöst worden, uns zu seiner heiligen Ehre bei der allgemeinen Auferstehung wieder lebendig machen wird.»

Von gleichem, wo nicht höherem Alter ist noch eine andere etwas kürzere und einfachere Darstellung oder Bearbeitung dieser Legende, welche, (ebenfalls bei Hottinger aus unbekannter Quelle[7]) abgedruckt)

---

4) Statt Florentius, wie in der Ur-Legende steht.

5) J. H. Hottingeri Hist. Ecclesiastica. T. VIII. p. 1040 ff., jedoch nicht aus dem Basler Codex selbst, sondern aus einem papiernen Codex, der sich auf der ehemaligen Stiftsbibliothek befand.

6) abweichend von der Ur-Legende, welche vierzig dextros angibt.

7) Hist. Eccles. T. VIII. p. 1055—61. Hottinger sagt nur: „secundus (quem audiemus) sit author legendae triumphalis

in sechs Morgenlectionen kurz zusammengefasst, am Festtage der Heiligen in der Kirche Zürich soll vorgelesen worden sein. Dass sie aus sehr alter Zeit herrührt, ergibt sich aus folgendem Umstande: Der St. Gallische Mönch Notker, welcher in der zweiten Hälfte des IX. und bis ins X. Jahrhundert hineinlebte († 912), schrieb ein Martyrologium [8]), worin er auch die Legende von St. Felix und Regula zwar nur ganz summarisch anführt («weil es ihm nicht nöthig scheine, den bisherigen Schriften noch eine neue hinzuzufügen, da die Beschreibung ihrer Martern für ziemlich bekannt gehalten werde») und wobei er sich gerade solcher Ausdrücke und Sätze bedient, welche hier ebenfalls wörtlich vorkommen; was also entweder auf seine Bekanntschaft mit diesem Text, oder auf eine gemeinsame sehr alte Quelle schliessen lässt. Uebrigens nennt auch diese Erzählung Zürich schon *Thuregum* [9]), wie der Baseler Codex [10]), während Notker an einer andern Stelle seines Martyrologiums die ältere (älteste?) Benennung «castrum Turicum» hat.

Diese beiden Recensionen, und nach ihnen auch alle spätern Bearbeiter dieser Legende [11]) heben den abenteuerlichen Umstand mit grossem Nachdruck hervor, dass diese Heiligen sogleich nach ihrer Enthauptung sich wieder auf die Füsse gestellt, die abgeschlagenen Häupter in ihre Hände genommen, und sie vom Richtplatze vierzig Ellen den Hügel hinan bis an den Ort getragen hätten, wo sie nun dem Leibe nach (corporaliter) ruhen. — Diess, und die Anknüpfung dieser Legende an die von allem Zeugnisse gleichzeitiger und bewährter Schriftsteller entblösste und in den hier erzählten Einzelnheiten mit der ächten Geschichte im Widerspruche befindliche Thebäische Legion veranlassten spätere Kritiker, diese ganze Sage sofort für eine Fabel und St. Felix und Regula für rein erdichtete Personen zu erklären [12]). Es steht dieselbe aber mit jener Thebäischen Legion, von welcher die spätern Legendenschreiber in Ermangelung anderer sicherer Angaben die meisten ihrer Heiligen in der Schweiz, am Rhein u. s. w. herleiten, in keinem so engen und untrennbaren Zusammenhange, dass sie mit ihr stehen oder fallen sollte. Auch erwähnt die Ur-Legende ihrer nicht namentlich, sondern sagt nur, die beiden Geschwister haben mit dem Rath des Mauritius, ihres Anführers, die Pilgerfahrt unternommen. Es haben sich auch bis jetzt noch im Lande Glarus Spuren

---

agonis beatorum Martyrum Fel. et Regulae de Thebaea legione Thuregi quiescentium, quorum dies natalitius celebratur d. XI. Sept. et in ecclesia Thuricensi sic legitur".

8) herausgegeben von Canisius in seinen: Lectiones antiquae s. collectio monumentorum nunquam editorum. Tom. VI. 4. Ingolstad. 1604. p. 759—932.

9) „Antiquissimum castrum, quod Thuregum vocatur."

10) „Vicus Thuregius", "castrum Thuregum".

11) So auch der berühmte Henricus Glareanus, der dieselbe im Jahr 1519 mit Beihülfe einiger Codices (aliquot codicibus adjuti, wie er in einem Briefe an Zwingli v. 15. Mai desselben Jahres schrieb) bearbeitete, und mit einer Zuschrift an den damaligen Probst Felix Frey zum Grossen Münster übersandte, unter dem Titel: „Divorum Felicis, Regulae et Exuperantii Agon." Abgedruckt ebenfalls in Hott. Hist. Eccles. T. VIII. p. 1063 ff.

12) So suchte der berühmte Canonicus J. J. Breitinger aus jenen beiden Gründen, in einer Kirchweih-Oration 1755, darzuthun, dass die Geschichte von St. Felix und Regula eine Fabel und eine baare Mönchserfindung sei; bei welcher Gelegenheit er die Regierung aufforderte, diese fabelhaften Heiligen einmal aus ihrem Staatssiegel hinweg zu thun.

der Sage erhalten, dass sie durch diese Gegenden gewandert seien, z. B. die St. Felix- und Regula-Capelle auf der sogenannten Burg bei Glarus. — Und was jenes abenteuerliche Wunder betrifft, so könnte es vielleicht noch zweifelkaft scheinen, ob die Urlegende wirklich ein solches erzähle, indem man die Worte: «Und sie nahmen deren seligste Leiber etc.» (acceperunt beatissima corpora eorum suaque capita in manibus eorum) auf die Engel im nächstvorhergehenden Satze beziehen und die Stelle so verstehen könnte, als hätten die Engel die Leiber der Heiligen genommen, die Häupter ihnen in die Hände gelegt, und sie da den Hügel hinan zu ihrer Ruhestätte getragen [13]). Gewiss ist wenigstens, dass sie — mehr als in diesem Umstand — darin die Verherrlichung der Märtyrer sucht, dass bei ihrem Grabe Blinde und Lahme geheilt und die Bitten der Gläubigen erhört wurden. Mag aber auch jene Stelle wahrscheinlich von den Märtyrern zu verstehen sein, welche ihre Häupter selbst wundervoll fortgetragen hätten, so lässt sich gleichwohl der Ursprung und die Ausbildung dieser anscheinend höchst ungereimten und abenteuerlichen Sage hinreichend erklären, ohne dass man ihretwegen genöthigt ist, die ganze Thatsache der Existenz dieser beiden Geschwister und ihrer Hinrichtung in Zürich in das Gebiet mönchischer Erdichtungen zu verweisen. St. Felix und Regula sind nicht die einzigen Märtyrer, welche ihren abgehauenen Kopf in der Hand tragend abgebildet werden. So z. B. St. Albanus, St. Dionysius, St. Ursicinus und noch viele Andere. Es ist diess zunächst das Symbol ihres Märtyrertodes, nämlich ihrer Enthauptung, da sonst das Schwert, das vielen Heiligen als Attribut beigegeben ist, meist nur ihren nicht näher bestimmten oder unbekannten Märtyrertod im Allgemeinen bezeichnet. Es hat dieses Symbol jedoch zugleich noch eine tiefere Bedeutung. Da sie als Märtyrer ihr Leben für die Sache Gottes geopfert, so werden sie so dargestellt, als brächten sie Gott ihr Haupt als letztes und höchstes Opfer dar. Diess bestätigt uns namentlich folgende Stelle bei Chrysostomus in einer seiner Homilien auf die Märtyrer [14]): «Gerade wie dem Krieger seine in der Schlacht «erhaltenen Wunden den Muth geben, von seinem Fürsten, in dessen Dienst er steht, jegliche Belohnung «zuversichtlich zu erwarten, eben so ist nichts, was die Märtyrer nicht von der Gnade Gottes erlangen «könnten, so oft sie ihm ihre abgeschlagenen Häupter in ihren Händen entgegen bringen [15]).» Aus dieser symbolischen Fassung machte dann in späterer Zeit der Unverstand des Volkes ein Factum, und so kam die Sage in Umlauf, es seien diese oder jene Märtyrer noch nach ihrer Hinrichtung mit dem Kopf in der Hand, namentlich nach ihrer Ruhestätte hingewandert [16]).

Bis in's IX. Jahrhundert schweigen die Urkunden von unsern Heiligen ganz [17]). Die erste, die ihrer

---

13) Man könnte auch so ergänzen: Acceperunt sc. fideles, die Gläubigen nahmen die entseelten Leiber und trugen sie an jenen Ort.

14) Von Breitinger in seiner, Note 12 angeführten, Oration citirt, jedoch ohne nähere Angabe der betreffenden Homilie.

15) Ganz so werden auch unsere Heiligen Christo entgegentretend abgebildet, der sie anredet: Kommet her, ihr Gesegnete meines Vaters! Man sehe das alte Gemälde auf der Stadtbibliothek.

16) Dasselbe wird z. B. auch vom St. Dionysius in Paris erzählt.

17) Die Urkunde von Wighardus, worin er anzeigt, dass sein Bruder, Herzog Rupertus, dem König Ludwig seine Güter übergeben habe zur Erbauung einer Kirche in Castro Thuricino juxta fluvium Lindimaci, wie er selbst zu

erwähnt, ist das sogenannte Donationsinstrument Carl's des Grossen für das Chorherrenstift (congregatio Canonicorum) zu St. Felix und Regula. Hier wird der Zürcherischen Kirche (ecclesiae Turicinae) und des Grabes gedacht, « wo die heil. Märtyrer Gottes ihre durch das Schwert des wilden Decius abgeschlagenen Häupter, sie vom Ufer des Limmatflusses vierzig Ellen gegen den Hügel hin in den Händen tragend, niederlegten, wo nach der gnädigen Vorherbestimmung Christi ihre Leiber für immerdar ruhen sollten. » Das Original fehlt indess, und das Stift besitzt nur eine zwar alte Copie, deren offenbar unrichtiges Datum (810), so wie ihr von dem der eigenen Urkunden Carl's des Grossen ganz abweichender Eingang mit vieler Wahrscheinlichkeit auf ein späteres Machwerk des Clerus schliessen lässt. Dagegen bezeichnet auch die Original-Stiftungsurkunde des Frauenmünsters, durch König Ludwig, Ludwig des Frommen Sohn und Carl's des Grossen Enkel, vom Jahr 853 Zürich als den Ort, « wo der heilige Felix und die heilige Regula, die Märtyrer Christi, dem Leibe nach ruhen. » Zu Ehren dieser beiden Heiligen ward dann auch im Jahr 879 (11. Sept.) die Abteikirche durch Bischof Gebhard von Constanz mit grossem Gepränge geweiht, welcher dabei in feierlicher Procession in das Münster zog, wo St. Felix und Regula ruhten, dort ihre Gräber öffnen liess, und einen Theil ihrer Gebeine in das neue Münster herüber nahm als Heiligthum für dasselbe, wie der St. Gallische Mönch Radpertus Turegiensis als Augenzeuge seinem Mitconventual Notker in einem lateinischen Gedichte erzählt [18]), worin er ebenfalls die Sage von dem Fortwandeln der enthaupteten Heiligen aufführt.

Diese Gräber befanden sich höchst wahrscheinlich eben da, wo sie bis zur Reformation gezeigt wurden, nämlich in der Seitencapelle der jetzigen Kirche neben dem Chor, welche Capelle die Fortsetzung des südwestlichen Seitenschiffes, gegen die Leutpriesterei hin, ausmacht und nach ältester Bauart kreisförmig sich schliesst [19]). Hier mag wohl gerade der Chor der frühern zur Zeit Carl's des Grossen vor-

---

Lucern eine solche zu errrichten gedenke, erwähnt der Märtyrer Zürich's nicht. Wenn diese Urkunde ächt sein sollte (das Datum der hier befindlichen Copien — das Original ist nirgends vorhanden — Anno Domini 503, ist offenbar falsch), so dürfte sie eher auf das Frauenmünster bezogen werden.

18) Goldast Rer. Allaman. T. II. p. 186. Diess wird auch durch das bestätigt, was Bullinger in seiner Chronik Lib. IV. c. 13. erzählt, er sagt nämlich, der köstliche Sarg, worin diese Reliquien waren, sei zur Zeit der Reformation in den ältern Thurm geflüchtet und erst 1535 entdeckt worden. Bei seiner Eröffnung sei er selbst gegenwärtig gewesen, und in demselben ein Bleitäfelchen gefunden worden, auf welchem bezeugt war, dass Bischof Gebhard die Kirche geweiht, und das Heiligthum der Märtyrer hineingelegt habe; dieses habe aber nur noch in einem Schädelstück, einem Schienbein und einigen andern kleinen Beinchen bestanden.

19) „Da sie (die Märtyrer) auch begraben wurden zu ruhen, an dem Chor und neben der Gruft in der Abseiten am End und Eck des Chores und zwischen dem Eck der Thür und Stegen aus dem Chor herab in die gedachte Abseite, die gegen der Leutpriesterei gelegen." Bullinger's Chr. Lib. II. c. 5. Die hier befindliche Gruft der Märtyrer blieb noch fortwährend eine der Verehrung gewidmete Stätte, als längst schon — wann, ist unbekannt — die Gebeine waren herausgenommen, in reich verzierte Särge gelegt und hinter dem Hochaltar aufbewahrt worden. Diese Erhebung und Versetzung der Reliquien ward auch als ein besonderes Fest unter dem Namen: Revelatio Sanctorum Felicis et Regulae den 3. November begangen.

handenen kleinern Kirche gestanden haben, von welcher der Kaiser in einer zweiten, zwar auch nur in Copie vorhandenen, doch wahrscheinlich ächten Urkunde vom Jahr 820 sagt, dass sein damals schon verstorbener (piae memoriae) Bischof Theodorus sie geweiht habe. Als aber an ihrer Stelle die jetzige Kirche in grösserem Styl und weiterm Umfange erbaut ward, und daher mehr gegen Osten hinauf gesetzt werden musste, kam die Gruft der Märtyrer neben das neue hohe Chor, doch so, dass die neue Kirche sie gleichwohl durch eine Nebencapelle in sich schloss.

Die Zeit der Erbauung des jetzigen Kirchengebäudes — das Ganze ist allerdings ein Werk sehr verschiedener Zeiten und Baustyle — ist ganz unbekannt, und kann nur aus der Bauart des ältesten Theiles desselben, so wie vielleicht auch aus einem der beiden von uns abgebildeten Basreliefs erschlossen werden, zu deren näherer Beschreibung wir nun übergehen. Das erste derselben (Nr. 1) befindet sich oben an dem dritten der Pfeiler, welche das südwestliche Nebenschiff vom Hauptschiffe trennen, und zwar auf der nördlichen Seite, so dass, wer durch den südwestlichen Eingang in die Kirche tritt, es am ersten Pfeiler zur Rechten hat. Der Gegenstand desselben ist kriegerisch. Zwei mit Helm und Schild bewaffnete Männer sind im Kampfe mit einander begriffen; einer wird von dem andern mit einem Dolche durchbohrt. Zur Rechten der Kämpfenden stehen zwei Männer, und eben so viele zur Linken, alle vier ganz unbewaffnet. Einer von ihnen, ein bärtiger Mann mit gelocktem Haupthaare, hält die mit dem Schwerte bewaffnete Rechte des einen Kämpfers zurück, und verschafft dadurch seinem Gegner Gelegenheit, diesen zu erdolchen; der Andere scheint ein Schwert zur Hülfe herbeibringen zu wollen. Die beiden Figuren auf der andern Seite scheinen, nach ihren heftigen Bewegungen zu urtheilen, mit einander im Wortwechsel, wenigstens in lebhafter Unterhaltung, begriffen zu sein und der Eine, die Linke in die Seite gestützt, mit dem ausgestreckten Zeigefinger der Rechten zur Erde weisend, dem Andern etwas zu verdeuten. Kleidung, Bewaffnung und die Unvollkommenheit der Ausführung lassen auf das Ende des X. oder die Mitte des XI. Jahrhunderts schliessen. Indessen verrathen die wohlverstandene symmetrische Anordnung der Figuren und die gelungene Stellung des unterliegenden Kämpfers keine ganz ungeschickte Hand. Die etwas breiten Gesichter haben alle einen gewissen Ausdruck von Heiterkeit, welche weder zur dargestellten Handlung, noch zu ihren zum Theil heftigen Bewegungen passt. Diess wird jedoch nicht befremden, wenn man weiss, dass dieser Mangel an Ausdruck in den Gesichtern in den Malereien und Sculpturen nicht nur jener Epoche, sondern auch einer viel spätern Zeit ziemlich allgemein angetroffen wird. Die Augen sind, gerade wie auf den ältern griechischen Münzen, auch an den das Profil zuwendenden Köpfen ganz von vorn gezeichnet. Die Haare der einen Figuren sind glatt, die der andern gescheitelt und hinter die Ohren zurückgelegt, die einen sind bärtig, während die andern keinen Bart haben. Die Kleidung ist bei allen wesentlich dieselbe: eine Tunica, d. h. ein von oben bis an die Hüften eng anliegender Rock, der sich nach unten in ziemlich reiche Falten ausweitet und bis an das Knie reicht. Die ziemlich engen, viel zu langen Aermel, welche daher zurückgeschoben werden mussten, bilden über dem Unterarm bis zum Ellenbogen viele kleine Fältchen, welche bei dem einen Kämpfer und bei einer der andern Figuren, wahrscheinlich als Verzierung des Kleides, künstlich gelegt erscheinen. Der Erdolchte ist mit einem Gurt umgeben, an dem wahrscheinlich sein Schwert hing; an den Kleidern der Uebrigen ist kein

solcher bemerkbar. Die Fussbekleidung ist bei Allen dieselbe: ein bis über die Knöchel hinaufreichender, vorn in eine nach aussen gewendete Spitze endigender und oben ein wenig aufgeschlitzter Schuh. — Die Schutzwaffen der Kämpfenden bestehen aus einem leichten blattförmigen, unten spitz auslaufenden Schilde, und einem oben zugespitzten Helme, an welchem vorn, zum Schutze des Gesichtes, eine starke Schiene, das sogenannte Nasenband, festgenietet ist. Der untere Rand ist mit einem metallenen Reife, der sogenannten Leiste, umgeben (v. die Eneidt v. Heinrich v. Veldeck v. 9024—9026, wo ein solcher Helm beschrieben wird). Aus der Art, wie die Kämpfer den Schild tragen, ersieht man, dass er nicht quer über den Arm gelegt, sondern, die Spitze nach unten gekehrt, an einem in der Mitte befindlichen Griffe gefasst wurde.

Ueber die dargestellte Scene gibt der Umstand einigen Aufschluss, dass auf dem Schwerte des unterliegenden Kämpfers der Name GVIDO eingegraben ist. Nicht unpassend möchte nämlich darunter jener Guido verstanden werden, der ein Sohn Berengar's II., des 950 erwählten Königs von Italien war, und Bruder Adalbert's, Mitregenten des Vaters, dem der deutsche Kaiser Otto I. die italienische Krone entriss. Da Berengar später das verlorne Reich von Italien wieder an sich riss, so sandte Otto den Herzog Burkhard mit einem Heere nach Italien; diesem gelang es, die beiden Brüder Adalbert und Guido am Po zu überfallen und zu schlagen, wo Guido den Herzog Burkhard meuchelmörderisch angriff, aber selbst darüber das Leben verlor [20]. Dieser Vermuthung zufolge würde also hier die Erdolchung Guido's vorgestellt durch einen Krieger aus dem Heere Burkhard's; denn kein Schriftsteller berichtet, dass er von Herzog Burkhard's eigener Hand gefallen sei. Ob nun aber der Guido des Basreliefs wirklich jener Guido Berengar's Sohn sei, welcher den 25. Juni 965 [21]) am Po gegen Herzog Burkhard sein Leben einbüsste, und ob überhaupt jenes Ereigniss hier dargestellt werde, ist wohl kaum je zu ermitteln. Doch gewinnt es einige Wahrscheinlichkeit, wenn man bedenkt, dass Burkhard II. als Herzog von Allemannien auch über Zürich gebot und sich oft daselbst aufhielt, und dass Kaiser Otto erst durch die siegreiche Schlacht am Po, durch die Flucht Adalbert's und den Tod Guido's die Ruhe in Italien wieder herzustellen und sich die Herrschaft über dasselbe zu sichern im Stande war, also wohl geneigt sein konnte, diesen ihm so wichtigen Sieg bei dem vielleicht eben damals begonnenen neuen und grossen Bau der St. Felix- und Regulakirche in Zürich, durch welches er eben damals aus Italien nach Deutschland zurückkehrte, mittelst eines in dieser Kirche anzubringenden, eine Scene aus diesem Kriege darstellenden Basreliefs zu verewigen.

Dadurch dürfte dann zugleich einiges Licht fallen auf das zweite Basrelief, welches an dem gerade gegenüberstehenden Pfeiler des nordöstlichen Seitenschiffes, aber auf der Südseite angebracht ist. Hier erscheint ein Mann auf einem im Laufe begriffenen Pferde, durch seine Insignien offenbar als Kaiser ausgezeichnet. Er trägt eine antike, den alten italienischen Kronen gleichende Mauerkrone auf dem Haupte, in der Linken das Scepter, einen sehr langen Stab. Das lange Haar wallt über den Nacken herunter, der

---

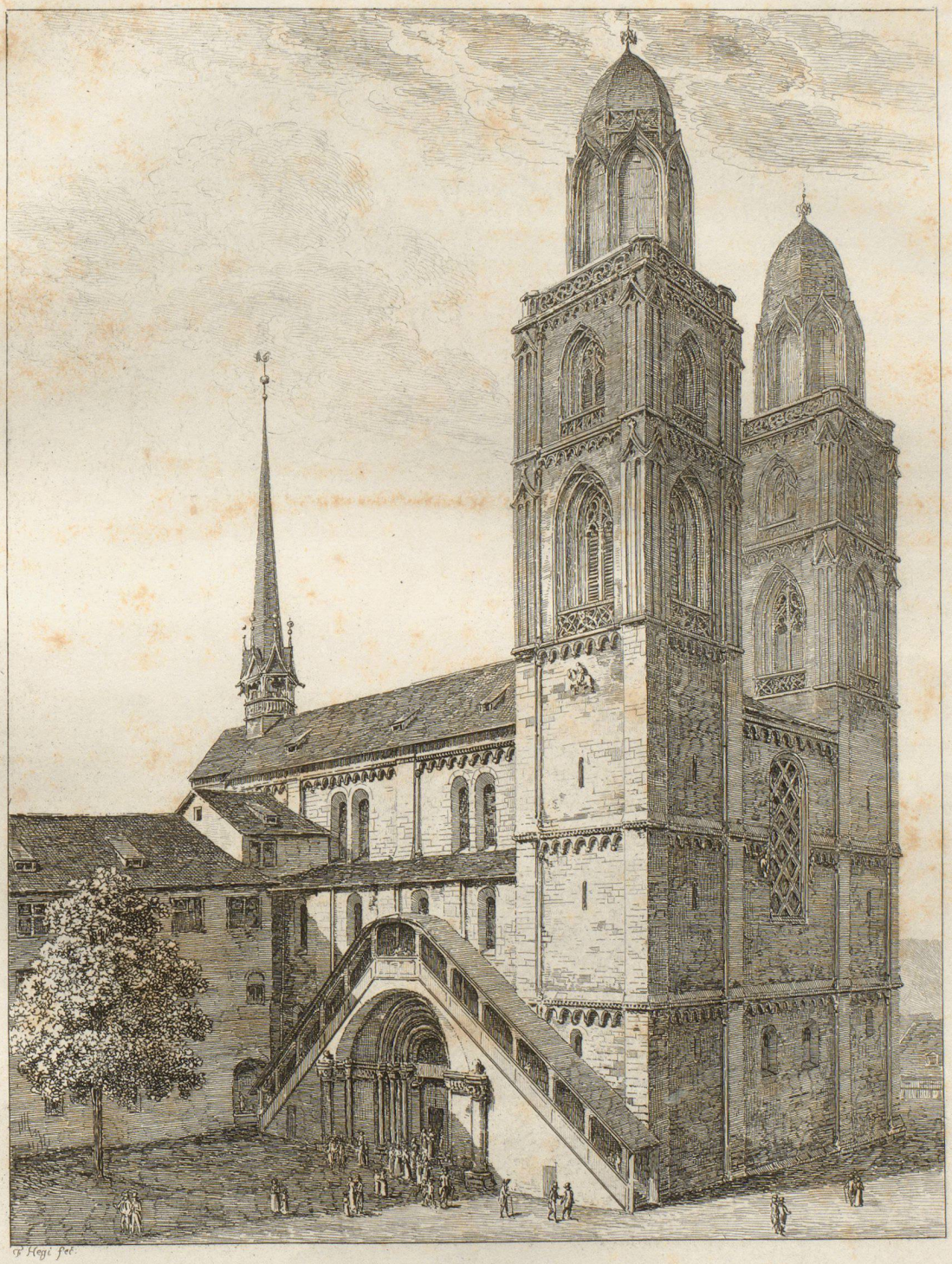
20) Continuator Reginonis in Pertz Monum. germ. histor. Tom. I. a. Annalista Saxo ad ann. 965 bei Eccard. corp. hist. I. p. 308.

21) Necrolog. Merseburg. bei Höfer Zeitschr. I. 116. zum 25. Jun. „Wido filius Berengarii regis obiit".

Bart ist stark, mit scharf getrenntem Knebelbarte; die rechte Hand, welche den Zügel hält, ist mit einem Handschuh bekleidet, nicht aber die linke. Der Fuss ist mit einem Sporn versehen und tritt in einen Steigbügel, woraus zu schliessen, dass die Steigbügel zur Zeit, da dies Bild verfertigt wurde, schon im Gebrauche waren. Hinter dem Kaiser sitzt oben auf einem Zweige ein Vogel mit rückwärts gebogenem Kopfe; ob ein Adler oder ein Falke, ist nicht leicht zu entscheiden. Vor dem Kaiser sind — rechts dem Beschauer — zwei Figuren, eine männliche und eine weibliche, beide mit einem Nimbus um das Haupt und einem Palmzweige in der Linken, das Zeichen der Heiligen und vollendeten Märtyrer als Sieger über den Tod; die weibliche hat ausser dem Mantel noch um das Haupt einen Schleier oder Weiler, einst die gewohnte Kleidung der Frauen, jetzt nur noch Nonnentracht; die männliche trägt ein offenes Buch in der Rechten. Sie befinden sich in einer nicht aufrechten, sondern kauernden (oder vielleicht schwebenden?) und gegen einander sich neigenden Stellung. Die Ausführung auch dieses Bildwerkes ist eben so unvollkommen, wie die des andern, daher auch seine Entstehung in die gleiche Zeit zu setzen sein wird. Eine besondere Merkwürdigkeit daran ist, dass der Augenstern mit Blei ausgefüllt ist, vielleicht um demselben einen Glanz zu geben. Ein ähnliches Verfahren wurde schon von den Griechen beobachtet, welche in Marmorbildern statt der Augen bisweilen Edelsteine einsetzten.

Es liegt nun sehr nahe, anzunehmen, dass diese beiden Figuren die Geschwister St. Felix und Regula, die Heiligen dieser Kirche vorstellen sollen, und jener kaiserliche Reiter den aus Italien heimkehrenden Otto I., dem sie bei ihrer Grabstätte erscheinen, mit der Aufforderung, ihnen ein neues und herrlicheres Münster zu erbauen. Freilich erscheinen sie hier nicht den Kopf in der Hand tragend, wie sie sonst constant abgebildet werden, was aber weder nöthig, noch auch für den Zweck passend war. Eher könnte von daher ein Zweifel gegen diese Deutung erhoben werden, dass sie mehr im Gespräche unter einander selbst als gegen den Kaiser gewendet und mit ihm in Handlung begriffen erscheinen; es mag dieses aber nur Folge der unvollkommenen Darstellung des Bildners sein, wozu das Basrelief ihn gleichsam nöthigte. Zu völliger Gewissheit über die Bedeutung dieses und jenes andern Bildwerkes wird man wohl nie gelangen; so viel indessen darf mit Grund angenommen werden, dass der Bau unsers jetzigen Münsters unter Otto dem Grossen (also nach der zweiten Hälfte des X. Jahrhunderts) seinen Anfang nahm, und dass dieser Kaiser ein Freund und Gutthäter beider Stifte in Zürich war.

Die architektonische Beschreibung der Grossmünsterkirche und ihrer weitern Bildwerke liefern wir im nächsten Blatte.



G. Hegi fec.

3' F.M.

F. Hegi fec.